

Der Hirte, der sich kümmert

Predigt zu Hes 34,1-16.31 (Miserikordias Dom., 30.4.17)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Jubel-Konfirmanden, liebe Gemeinde, wenn in der Bibel von Hirten und Schafen die Rede ist, dann meistens in schönen Bildern und Geschichten: Von der grünen Aue in Psalm 23, vom guten Hirten, der seine Schafe kennt (Schriftlesung Joh 10), von David, der als Hirte seine Herde gegen wilde Tiere beschützt. Und in Lukas 15 erzählt Jesus das Gleichnis vom Hirten, der seinem verlorenen Schaf so lange nachgeht, bis er es findet.

Immer sind es treue und fürsorgliche Hirten, die in diesen Texten beschrieben werden.

Selbstverständlich ist das nicht. Es gibt doch auch andere Beispiele. Hirten, die ihre Aufgabe nicht erfüllen, die ihre Herde vernachlässigen.

Es gibt doch auch Anführer, die auf sträfliche Weise versagen. Damals und heute, nicht nur Hirten auf dem Feld, sondern auch im übertragenen Sinn: Machthaber, die nur auf sich selbst achten. Die mit Gewalt regieren, Unrecht und Chaos anrichten.

Der Predigttext heute Morgen hat solche Anführer vor Augen: Hirten, die das Gegenteil tun von dem, was ihre Aufgabe ist. Und das hat Folgen. Ich lese aus dem Buch des Propheten Hesekiel Kap. 34, die Verse 1 bis 16 und 31:

- 1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:**
- 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?**
- 3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.**
- 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.**
- 5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.**
- 6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.**
- 7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!**
- 8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,**

- 9** darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!
- 10** So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.
- 11** Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.
- 12** Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.
- 13** Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.
- 14** Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.
- 15** Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.
- 16** Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.
- 31** Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

mit drastischen Worten schildert Hesekeil das Versagen der Anführer seines Volkes. So spricht Gott, der Herr, das heißt: Gott selbst legt hier eine schonungslose Analyse vor: Die Hirten, die mein Volk weiden sollen, sind schlechte Hirten: Sie kümmern sich nicht um diejenigen, die ihnen anbefohlen sind.

Da gibt es schwache und verletzte Schafe – aber ihr pflegt sie nicht.

Es gibt Schafe, die haben sich verirrt – aber ihr holt sie nicht zurück.

Es gibt Schafe, die sind verwundet – aber ihr verbindet sie nicht.

Und dann gibt auch starke und gesunde Schafe – aber die tretet ihr mit Gewalt nieder.

Es ist eine harte Anklage. Und sie klingt sehr aktuell: Anführer, die ihr Volk schinden, Machthaber, die andere unterdrücken.

Die Worte Hesekiels klingen wie eine Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag oder dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Dort werden Diktatoren angeklagt, die ihr Volk mit Gewalt unterdrücken, die es in Armut verkommen lassen, die gegen das Völkerrecht verstoßen.

Bis heute sind die Beispiele zahlreich, auf die die Worte Hesekiels zutreffen. In vielen Ländern der Erde werden Menschenrechte missachtet, Freiheit und Gerechtigkeit bleiben auf der Strecke.

Aber es geht nicht nur um diejenigen, von denen wir täglich in den Medien hören. Es geht auch um uns. Es geht um alle, die Verantwortung für andere tragen: in unserem Verein, in unserem Dorf, in unseren Familien, in unseren Schulen – werden wir unserer Verantwortung gerecht? Stärken wir die Schwachen, helfen wir den Nettleidenden, helfen wir denen auf, die hingefallen sind?

Auch in der Kirche gibt es Verantwortung und Menschen, denen sie übertragen wurde.

Wie erleben wir das? Wie haben Sie, liebe Jubelkonfirmanden das erlebt – damals als Konfirmanden vor 25, 50, 60, 70 Jahren? Wie ist da umgegangen worden mit den Schwachen und den Starken? Mit denen, die leicht Texte auswendig gelernt haben – und mit denen, die sich schwer getan haben? Wird man dann gestärkt oder bloßgestellt?

Wie ist das heute? Werden wir Konfi-Mitarbeiter unserer Verantwortung gerecht? Werde ich als Pfarrer meiner Verantwortung gerecht?

Immer wieder kommt es vor, dass Menschen ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Immer wieder bleiben Schafe auf der Strecke, verletzt, verwundet, verirrt.

Vor 500 Jahren hat Martin Luther die Reformation ins Rollen gebracht. Und schon vor ihm haben Leute wie Jan Hus oder John Wyclif den Finger in die Wunde gelegt und Machtmissbrauch in der Kirche angeprangert.

Mit der Zeit hat man erkannt: Es ist gut, wenn nicht zu viel Verantwortung bei einem einzelnen liegt – im Staat und auch in der Kirche. Es ist gut, wenn die Verantwortung auf mehreren Schultern liegt. In der vergangenen Woche hat sich unsere Badische Landessynode getroffen. 75 Männer und Frauen – nicht nur drei oder vier.

Auch in der Gemeinde brauchen wir es, dass Verantwortung aufgeteilt wird. Jeder, der konfirmiert ist, ist eingeladen anzupacken, den Mund aufzumachen, sich einzubringen, in Gruppen und Kreisen, in der Leitung. Aus Konfirmanden werden dann Konfi-Mitarbeiter.

Und einige von Ihnen, liebe Jubilare, könnten nun erzählen, was das für sie bedeutet hat. Ab wann sie selbst Verantwortung übernommen haben, der eine hier, der andere da: Und mancher ist dann 30 Jahre lang Kirchenältester...

Dienst in der Kirche ist gemeinsamer Dienst. Und er geschieht im Wissen: Es ist einer, der über uns steht – und zugleich unser aller Diener geworden ist – Gott selbst.

Denn was kündigt der Prophet Hesekiel an? Ein großes, ein besonderes Rettungsprogramm: Gott selbst greift ein: Er wird zum Hirten. Er kümmert sich: **Ich selbst will meine Schafe weiden, spricht Gott der Herr.**

Im Matthäusevangelium wird einmal berichtet, wie Jesus unterwegs ist, bei den Menschen. Er schaut sie sich an – und sieht nicht nur die äußere Fassade, sondern er sieht ihnen ins Herz. Und dann steht da im Mt 9: **Als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**

Schon bei Hesekiel steht dreimal hintereinander: Die Schafe meines Volkes sind zerstreut.

Gut, dass derjenige gekommen ist, der das gesehen hat. Und dass er die Menschen zu sich gerufen hat:
Kommt zu mir, wenn ihr mühselig und beladen seid.
Kommt zu mir, wenn ihr nicht wisst, wohin ihr gehen sollt.
Kommt zu mir, wenn ihr verletzt seid oder euch verirrt habt. Kommt zu mir – ich will euer guter Hirte sein.

Jetzt denkt vermutlich mancher von uns: Ich bin aber gar nicht verletzt oder verirrt. Was ist mit mir? Muss ich mir jetzt irgendeine Schwachheit einreden?

Nein, im Predigttext gibt nicht nur die schwachen Schafe, auch die starken. Aber auch sie brauchen einen Hirten.

Jesus will auch für diejenigen der gute Hirte sein, die eigentlich ganz gut klarkommen. Für diejenigen, die Kraft haben. Auch ihr braucht einen, der euch den Weg zeigt. Auch ihr braucht einen, dem ihr im Leben und im Sterben vertrauen könnt. Auch ihr müsst nicht alleine euren Lebensweg meistern.

Bei Ihrer Konfirmation vor 25, vor 50, vor 60, vor 70 Jahren – bei Eurer Konfirmation in einer Woche sagt Gott euch zu: Du kannst dich mir anvertrauen. Ich möchte für dich da sein.

Er sagt uns das ganz persönlich zu – und er meint uns als Gemeinschaft. So wie es zum Abschluss des Predigttextes zum Ausdruck kommt wird: **Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.